

# Aus meinem Tagebuche

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **49 (1966)**

Heft 7

PDF erstellt am: **08.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kirchenfürsten, mit Gewehren, Maschinengewehren und Kanonen schweizerischen Ursprungs.

Die Schweizerfrauen werden aufgefordert — anno 1944 wurde gar von einem obligatorischen Aufgebot gesprochen — dem FHD beizutreten, mit der Begründung, dadurch dem Heere Männer zur Verteidigung des Vaterlandes freizumachen. In Rom üben sich 200 Schweizer als militärische Einheit in fremdem modernem Waffendienst, um unseren schweizerischen Neutralitätswillen in Konflikt mit anderen Staaten zu bringen. Solange die Friedenschalmeien aus Ost und West nicht durch Taten unterstützt werden, ist jeglicher Glaube daran Selbstverblendung. Man führe die Schweizer Söldner in unsere Armee zurück, wo sie zum Schutze und Wohle des eigenen Vaterlandes ihre Pflicht erfüllen können, auch in ziviler Hinsicht.

L. Endres

## Aus meinem Tagebuche

E. Brauchlin

Was uns unbegreiflich ist, weil es ausserhalb unseres Wissens liegt oder unsere Fassungskraft übersteigt, aber reale, nachweisbare Tatsache ist, bezeichnen wir nach herkömmlichem Sprachgebrauch als **wunderbar**. Das hat aber mit den religiösen Glaubensvorstellungen, den Chimären der Wunschphantasie, die auch als Tatsachen, aber als absolut unbegreifliche, als «Wunder», ausgegeben werden, nichts zu tun. Auch die Märchen enthalten Wundererzählungen. An diese glauben nur die kleinen Kinder, an die religiösen aber auch die grossen.

Wenn ich das Wort «Das Ei will klüger sein als die Henne» höre, so muss ich unwillkürlich an den lieben Gott und an die noch liebieren christlichen Theologen denken. Denn Gott hat

Lebendiges und Geschaffenes dauert ewig, und vor der Ewigkeit ist alles eitel. Doch ohne irgendeinen Glauben kann niemand leben. Also schadet Metaphysik nicht, solange man sie nicht zum Denk-Prinzip erhebt. Die Krücke für das Bein zu halten, also den Glauben zu verabsolutieren, ist allerdings die Neigung vieler Anhänger eines Denk-Systems. Es liegt im Wesen einer Ueberzeugung, sich universal zu gebärden, zumal, wenn es sich nicht um ein sachbezogenes Urteil, sondern um eine allumfassende Ideologie handelt. Jede Ideologie enthält ja nicht nur eine Theorie über das Sein, sondern auch eine Tendenz zur Gestaltung des Lebens. Dabei wird die Tendenz aus der Theologie abgeleitet. Eine Theorie beruht aber auf Logik, und Logik ist geradlinig. Das Leben hingegen ist nie geradlinig und eingleisig, sondern krumm und mehrgleisig. Daher passt eine Weltanschauung, die sich als hundertprozentige Lebensanweisung versteht, nicht in diese Welt.

Die Entdeckungen des *Galilei* hatten eine Kluft zwischen Glauben und Wissen, zwischen Religion und Astronomie aufgerissen, einen Zwiespalt, den die Kirche damals nicht glaubte hinnehmen zu können. Ihr galt die Wahrheit noch als unteilbar. Warum aber hängen Gelehrte noch heute der Religion an? Weil ihnen die Wahrheit teilbar geworden ist. Der fromme Arzt oder Chemiker verlässt sich auf Naturgesetze, nicht auf Gebete; sein ethisches Credo aber bezieht er in Gestalt erhabener Legenden aus der Transzendenz. Das ist nicht unter seiner Würde; auch die Märchen der Kinderzeit sind ja keine Lügen, sondern magisch gefärbte Abbilder der Wirklichkeit, moralische Allegorien. «Gotteswort» als Regierungserlass könnte kein gebildeter Erwachsener akzeptieren. Als Reminiszenz aus Kindertagen (das lateinische «religio» hiess ja soviel wie «Rückverbindung») nimmt er es, als Glauben der, von der Kanzel an; denn warum nicht, da doch auch alle anderen ethischen Maximen ein nur gefühlsmässig begründbares philosophisches Bekenntnis zur Vor-

## Denket an den Pressefonds!

Einzahlungen sind erbeten an die Geschäftsstelle der  
Freigeistigen Vereinigung der Schweiz, Zürich,  
Postcheck-Konto 80 - 48853.

die Theologen in das Nest Welt gelegt, und nun wollen die Theologen Gott besser kennen, als er vermutlich sich selber kennt!

«Lerne nur das Glück ergreifen, denn das Glück ist immer da» — ein schönes, verheissungsvolles Wort. Aber sag es keinem Menschen ins Ohr, der irgendwie Krüppel oder Sklave oder Verstossener ist!

Die biblische Forderung «So jemand mit dir rechten will und deinen Rock nehmen, dem lass auch den Mantel» ist sachlich und moralisch etwa so gut, wie es die wäre: Schicke dem Dieb oder dem, der es werden möchte, deinen Hausschlüssel zu.

Man spricht zwar von Leib und Seele, aber der Mensch ist unteilbar. Das weiss am besten, wer liebt.

Trost ist ein schwaches Narkotikum, an dessen Wirkungskraft der Verabreicher meistens selber nicht glaubt.

Träume sind Schäume? — Ja, wenn man das Wort richtig auslegt. Schäume bilden sich oft da, wo es unter der Oberfläche oder tief unten im Grunde «waltet und brauset und siedet und zischt»; sie sind die letzte Auswirkung eines verborgenen, vielleicht tragischen Geschehens. So ist es mit den Träumen.

Das Viellesen vermehrt das Wissen, erhöht aber nicht die Intelligenz. Daher können Vielwisser als handelnde Menschen Versager sein.

aussetzung haben? Glaube und Wissen können sich also problemlos nebeneinander entwickeln und befestigen.

Da die grundlegenden Weltanschauungsfragen immer Glaubensfragen sind (Annahmen, Hypothesen, Vorurteile — auch wenn es sich um eine agnostische Weltanschauung handelt, wird sich ein vernünftiger Mensch niemals ganz und gar auf *ein* System versteifen. Der Kompromiss mit anderen Richtungen wächst nicht nur aus Toleranz, sondern mehr noch aus Denkschärfe. Die «grossen Wahrheiten» schliessen sich bei näherem Zusehen nämlich keineswegs aus, und Widersprüche lassen sich durchaus zu einem Weltbild fügen; man wird den konkurrierenden Wahrheiten in der eigenen Anschauung freilich einen unterschiedlichen Stellenwert einräumen müssen. «Dieses Leben ist eines der schwierigsten», pflegte ein Witzbold zu sagen; seine Feststellung stimmt, und der Gewitzte weiss, dass es kein Patentrezept gibt, das auf alle Lebens Tatsachen passt. Es gilt, mit Widersprüchen fertigzuwerden und gelegentlich Lebensklugheit durch Inkonsequenz zu beweisen: «Hier stehe ich, ich kann auch anders!»)

Vornehmlich für den Gebildeten kann es problematisch sein, mit einer Ideologie zurechtzukommen (problematischer oft, als das Leben zu meistern, zu dessen Bewältigung jene eigentlich Hilfestellung leisten sollte). Für den einfachen Verstand dagegen ist es selbstverständlich, nicht nach einer bestimmten Schablone, sondern nach einem Bündel von geeigneten Leitsätzen, einem Ragout von Philosophemen zu leben. Darum sind unkomplizierte Geister den Verhältnissen meist besser angepasst als gelehrte Köpfe. Der scholastische Verteidiger einer (seiner) Wahrheit hat «die» Wahrheit nicht erkannt: dass nämlich das lebendige Dasein voll bunter Zufälligkeiten steckt und es darin höchst unlogisch zugeht.

Schluss folgt